



Poet vor Borke: Sowohl in Schulen wie auf den Bühnen dieser Stadt zeigt Tobias Borke, wie man mit Worten künstlerisch und gesellschaftlich Position beziehen kann

Foto: promo/Literaturhaus

„Da gibts keine Ausreden“

Wer in einer spannenten Bürgerschaft leben will, muss etwas dafür tun, sagt der Stuttgarter Workkünstler Tobias Borke

Tobias Borke, 29, ist ein hervorragender Improvisateur, er hat Humor und setzt sich für Jugendliche ein. Ein Gespräch mit dem Rap-Poeten über Engagement, Freunde und darüber, was Manager und Hauptschüler gemeinsam haben.

VON NICOLE GOLOMBEK

Herr Borke, Sie waren gerade auf einer Messe. Was macht ein Rap-Poet da?

Das ist die Ideen-Expo in Hannover gewesen. Jugendliche können sich orientieren, es geht um Ideen und etwas zu finden, was sie später machen wollen. Da hatte ich jeden Tag mehrere Auftritte.

Hätten Ihre Eltern sich eher gewünscht, dass Sie etwas Klassisches lernen, Bankangestellter zum Beispiel?

Und später Bankdirektor? Nein, definitiv nicht. Meine Familie kommt eher aus der linken Ecke. Sie hätten sich vielleicht gewünscht, dass ich ein Studium vollende.

Sie haben sich aufs Improvisieren konzentriert. Haben Sie keine Lust, Text zu lernen?

Ich war immer zu faul, etwas vorzubereiten. Es gab schon mal Situationen, bei denen ich dachte, ich hab' versagt. Oder ich überlege, wie weit ich gehen kann, wenn ich zum Beispiel auf einem Fest vor Schwerbehinderten improvisiere. Ich muss das Improvisieren ständig trainieren.

Klingt paradox: Improvisieren üben.

Ist aber möglich. Talent ist überbewertet. Oder anders gesagt, Talent ist, wenn man gerne übt. Ich mag das Improvisieren, weil es mir eine persönliche Freiheit gegeben hat. Pläne zu machen bremst einen eher. Gerät man dann mal in eine ungewohnte Situation, wird man panisch.

Ist das auch Teil Ihrer Rap-Workshops – Leute lockern zu machen?

Es geht darum, Rollenbilder zu reflektieren, Manager zum Beispiel in eine unbekanntere Situation zu bringen. Aus dieser Verunsicherung heraus nehmen sie sich und andere anders wahr. Sieh mal an, der Chef hat ja doch

Humor. Keiner der hohen Herren hat je einen Rap geschrieben. Wenn sie zu mir kommen, sind sie alle auf einem Level. Manager sind dabei übrigens ähnlich schwierig wie Hauptschulklassen. In beiden Milieus spielt die Sprache eine große Rolle, wie man sich benimmt, damit man ernstgenommen wird. Dass ich von meiner Kunst aber einmal leben würde, hätte ich früher verneint.

Warum?

Das ist mir zu intim, dachte ich und: Ich darf mich nicht verkaufen. Jetzt prostituiere ich mich sozusagen gezielt im gehobenen Kultursegment und suche meine Freier selber aus. Ich habe Hunderte Workshops gegeben und werde auch für Messen wie die in Hannover gebucht. Diese Arbeit bezahlt meine Miete und macht mich unabhängig, was die Kunst betrifft. Ich kann Sachen finanzieren, die mir am Herzen liegen.

Zum Beispiel?

Die Welt sehen. Ich war im Libanon und auf Einladung des Goethe-Instituts auch in Kiew. Vor einer Weile war ich im Senegal. Es gibt viele Probleme in dem Land, und doch hat mich beeindruckt, dass die armen Leute dort eine Würde an den Tag legen, die wir hier in unseren schönen reichen Ländern vermissen. Sie befolgen eine Moral und soziale Verhaltensregeln, die bei uns wegzustrialisiert worden sind. Mir fehlt es, dass hier davon kaum berichtet wird. Es gibt ja

Info

Der Künstler in der Stadt

- Am 7. September, 21 Uhr, ist Rap-Poet Tobias Borke im Merlin zu erleben.
- Bei der Lyriknacht im Literaturhaus gibt es um 22 Uhr Spoken-Word-Art von Tobias Borke und Matthias Grabow. Den Rhythmus besorgt Beatboxer Pheel.
- Am 28. September, 20 Uhr, ist er zusammen mit dem Beatboxer Pheel zu Gast in Joe Bauers Flaneursalon in der Rosenau.
- Am 1. Oktober, 21 Uhr, tritt Borke mit Tiijo Urban Session im Jazzclub Bix auf.

medial so gut wie keine positiven Geschichten aus Afrika.

Hier in Stuttgart engagieren Sie sich in Sachen Stuttgart 21 und für Projekte wie „Mitten machen Ehrensache“. Wie wichtig ist es Ihnen, sich in der Stadt zu positionieren?

Als Künstler sollte man zu dem stehen, was man sagt und tut. In einer Demokratie brauchen wir mündige Bürger. Und wenn ich in einer spannenten zutriedenen Bürgerschaft leben will, muss ich etwas dafür tun und Position beziehen. Und wenn ich dann auf einer Demonstration von einem Polizisten freundlich angesprochen werde, reflektiere ich das. Es verändert den Blick. So ergeht es mir auch bei den Schulprojekten.

Was lernen Sie von den Jugendlichen?

Dass Thilo Sarrazins Werbetour für sein Buch sehr viel Schaden angerichtet hat. Ich war in Ludwigshafen für die Jugendwochengebucht, und wir reden bei solchen Veranstaltungen oft auch über Nationalitäten. Die Leute fragen sich zum Beispiel, bin ich Deutscher, oder bin ich Türke? Ich sage dann, du bist erst mal du. Nach Sarrazin war es so – die Jugendlichen wussten nur noch eins: Ich bin hier unerwünscht. Das macht unzufrieden und verstärkt die Abgrenzung. Es gibt da sehr viele sehr destruktive Missverständnisse.

Welche?

Sarrazin hat als Bundesbanker mit Durchschnitts-Deutschen und -Migranten keine Schnittpunkte. Es wäre grundsätzlich wichtig, in solchen Diskussionen sein Ego herauszunehmen und sachlich zu reden. Das betrifft jeden Konflikt, auch Stuttgart 21. Seine Gegner bei jeder Gelegenheit einfach nur auszuublen bringt keinen weiter. Auch beim Rap ist das so, es gibt gute junge Künstler mit Migrationshintergrund, die zeigt man aber nicht im Fernsehen. Man lädt lieber einen sogenannten Gangsta-Rapper wie Bushido ein, der seine Rolle spielt.

Gangsta-Rap verkauft sich besser.

Ich habe selbst das Problem, dass ich mit der Musik, die mir liegt und die ich mache, momentan wohl keinen großen Markt finde. Ich versuche aber nicht, einen auf Koks-

dealer oder übertrieben auf Straße zu machen. Es ist wichtig, glaubwürdig zu sein. Nichts gegen Kontroversen, aber Inhalte sind auch wichtig. Was mich dabei manchmal wundert, ist, wie wenig auch junge Leute bereit sind, sich zu informieren. Dabei könnten sie so unglaublich viel aus dem Netz ziehen. Vernetzt sein heißt aber nicht, dass die Kommunikation besser geworden ist. Dabei ist das wichtig. Man braucht Freunde, und ich meine richtige Freunde, keine Facebook-Klick-Freunde. Freunde, die einen auch kritisieren, selbst wenn das mal wehtut. Und man braucht verlässliche Informationsquellen. Das ist auch eines meiner nächsten Projekte.

Erzählen Sie.

Ich arbeite an einem Projekt, das Straßenpropaganda heißen soll. Eine Webseite von und für Leute, die sich als Weltenbürger verstehen und Einblicke in ihre Umwelt geben. Eine konstruktive Vernetzung ermöglicht, sich ein eigenes Bild von Orten wie Beirut oder Stuttgart oder eben Dakar zu machen und Teile der Realität abzubilden, um die man sich sonst vielleicht nicht so kümmert. Ich denke, dass ich dankbar sein kann, in der nördlichen Hemisphäre geboren zu sein, so pathetisch es klingt. Und weil das so ist, muss ich meinen Teil dazu beitragen, dass es meinen Freunden in der südlichen Hemisphäre auch gutgeht. Da gibt's keine Ausreden. Persönliches Glück hängt auch mit dem Glück der Umgebung zusammen.

Zur Person

Tobias Borke

- 1982 in Stuttgart geboren
- 2000 gewinnt er den von Timo Brunke veranstalteten Poetry-Slam-Wettbewerb in Stuttgart, tritt auf vielen Slam-Poetry-Wettbewerben auf
- Borke gibt Rap-Workshops an Schulen, und er ist Dozent in der Schreibwerkstatt im Literaturhaus. Das Goethe-Institut lud ihn zu Rap-Workshops unter anderem nach Kiew, Chermowitz und Beirut ein.